

MANNHEIMER KATHOLIKENTAG

DIE SONDERBEILAGE IHRER TAGESZEITUNG

FREITAG, 18. MAI 2012



Eröffnungsgottesdienst: Erzbischof Robert Zollitsch mahnt vor dem Schloss einen anderen Lebensstil an / Kinder prägen Eucharistiefeier

„Halleluja“ schallt über den Ehrenhof

Von unserem Redaktionsmitglied
Peter W. Ragge

Man spürt, dass sie ihm wirklich am Herzen liegen, dass es nicht nur eine Floskel ist, die Sorge um sie kein reines Ritual. Kinder, von Erzbischof Robert Zollitsch (Freiburg) als „junges Gesicht der Kirche“ begrüßt, prägen den gesamten Eröffnungsgottesdienst im Ehrenhof des Schlosses. Schon beim Einzug, als der Hauptzelebrant am 8,80 Meter hohen, weißen Kreuz in der Mitte des Platzes innehält, wendet er sich besonders an die Kommunionkinder in der Schaar der über 17 000 Gläubigen. Dann wechseln sich anrührende Momente ab mit jenen, in denen man bei dieser von strahlendem

Sonnenschein verwöhnten Eucharistiefeier sogar schmunzeln darf. Schließlich singen die Mädchen und Jungen des Kinder- und Jugendchores „Unterwegs“ aus Achem, die mit dem Heidelberger Projektchor sowie Pueri Cantores aus drei Bistümern diesen feierlich-besinnlichen Morgen gestalten, nicht nur. Während ihr „Halleluja, Halleluja mit Händen und Füßen“ über den Ehrenhof schallt, da klatschen sie auch und stampfen mit den Füßen auf. Kinder sind es ebenso, die für die Lesung aus dem Markus-Evangelium durch Diakon Bernhard Kohl quer über den Platz eine prächtige Bibel tragen, die Brot und Wein zur Gabenbereitung reichen. Und auch die Fürbitten kommen von jungen

Gesichtern der Kirche, von der Sandhofener Gemeindefereferentin Sandra Waindok, von Kommunionkind Julian Endres, dem Mannheimer Jugendlichen Lukas Lossdörfer und einer jungen Gehörlosen aus Meckesheim, Michalina Sliwka.

„Muss es das beste Handy sein?“ Der Erzbischof spricht sie auch direkt an: „Ihr könnt helfen, wenn in der Schule Schwächere Unterstützung brauchen“, rät er und ermutigt sie: „Bringt Euch ein beim Ministrieren, in Jugendgruppen und geistlichen Gemeinschaften“. Die Erwachsenen mahnt er: „Kinder wollen nicht zuerst betreut werden, sondern geliebt und angenommen“ – und erntet dafür viel Beifall. Die

Menschen dürften nicht weiter auf Kosten der Natur und künftiger Generationen leben: „Unser Lebensstil ist nicht zukunftsfähig, so kann es nicht weitergehen“, kritisiert der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz: „Allein mit dem immer neuen Ruf nach Wirtschaftswachstum brechen wir die Strukturen weltweiter Ungerechtigkeit nicht auf“, betont er und fragt: „Muss es immer das beste Handy und die neueste Mode sein?“ Statt dessen sei es notwendig, „gut mit dem umzugehen, was wir haben, dankbar für das zu sein, was uns geschenkt wird, und mit denen zu teilen, die unsere Hilfe nötig haben“. Das gehöre für ihn zu einer „menschlicheren, gerechteren und

friedlicheren Welt“, zu der die Christen aufbrechen sollten, so Zollitsch. Doch derweil drängen hinter den Kulissen die Fernsehleute, die eine Stunde live übertragen, zu einer anderen Art des Aufbruchs. Es eilt – noch während der Gabenbereitung beginnt die Austeilung der Kommunion, die beim Schlussgebet und Segen noch lange nicht beendet ist. Gleich nach Ende der Übertragung kehrt Zollitsch mit Stadtdekan Karl Jung auf die Bühne zurück, scharf die vielen Hundert mitwirkenden Kinder um sich. „Ich habe Euch ein Spielzeug mitgebracht“, sagt er zu den jubelnden Mädchen und Jungen und verteilt an alle Kleinerne, aus Olivenholz hergestellte Kreisel – jeder ein Unikat.

MORGENWEB

Alle Infos, sowie Bilder und Videos zum Katholikentag gibt es im Netz:

www.morgenweb.de/katholikentag



Glaube als Motivation

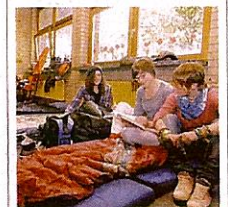
Die Journalistin Maria von Weiser ist überzeugte Katholikin. Dass sich die Amtskirche beim Thema Zölibat und auch beim Umgang mit Frauen weiterentwickeln muss, ist für die ehemalige Protestantin ein Ansporn.

► Seite 2

Verändern statt vertuschen

Premiere auf einem Katholikentag: Zum ersten mal stand das Thema „Sexueller Missbrauch“ im Zentrum eines Podiums mit Betroffenen und Kirchenvertretern, unter anderem Bischof Dr. Stephan Ackermann.

► Seite 2



Schulen bieten Schlafplätze

Viele Gäste des Katholikentags werden in Mannheimer Schulen untergebracht. Die Besucher wissen die unkomplizierten Quartiere durchaus zu schätzen, wie ein Besuch in der Erich-Kästner-Schule zeigt.

► Seite 4

Zuhören in der Not

Die Vertrauenskrise innerhalb der Kirche stand beim Podium zum Thema „Aufreten statt austreten“ im Mittelpunkt. Pater Klaus Mertes stellte sich dabei hinter die Institution, warnte aber zugleich vor „Scheinheiligkeit“.

► Seite 4

ÜBERREICHT VON

MANNHEIMER
MORGEN

SÜDHESSEN
MORGEN

Bergsträßer Anzeiger

Schwefinger Zeitung

MANNHEIMER
NACHRICHTEN

UMFRAGE

Wie haben sie den Start des Katholikentags erlebt?

Die ersten Veranstaltungen sind gelaufen, die ersten Gottesdienste abgehalten. Wir waren gestern in den Planken und haben Passanten nach ihren Eindrücken vom Katholikentag gefragt.



Robert Jäger, Großkrotzenburg: Ich bin gerade mit dem Wohnmobil in Mannheim angekommen. Der Start hat mir sehr gut gefallen. Ich habe den Eröffnungsgottesdienst gesehen, jetzt gehe ich es locker an.



Theresia Zeitler, Lauda-Königshofen: Ich habe am Mittwoch erst einmal mein Privatquartier aufgesucht, das ich über die Aktion „Ein Bett war nett“ bekommen habe. Jetzt will ich mir die jüdische Gemeinde anschauen und eine Hafenrundfahrt machen.



Gundula Müller, Mannheim: Wirklich beeindruckend, was die auf die Beine gestellt haben. Ich finde es hier so ansteckend fröhlich, obwohl ich eigentlich etwas skeptisch bin, ob solche Großveranstaltungen tatsächlich nachhaltig sind.



Linda Schmitt-Thees, Bonn: Es ist total schön hier. Ich komme gerade vom Gottesdienst am Schloss. Ich mag die Gemeinschaft. Alle sind friedlich und freundlich. Jetzt will ich über den Neckar, wo sich die Bistümer vorstellen.



Lukas Geyer, Bamberg: Hier in Mannheim herrscht einfach eine große Begeisterung. Überall wird gesungen und getanzt. Ich möchte mir ein paar Podiumsdiskussionen anschauen. Ich hoffe, dass es tatsächlich einen neuen Aufbruch gibt und nicht alles sang- und klanglos zu Ende geht.

ANZEIGE

Pilger- und Studienreisen

Table with 2 columns: Country and Price. Includes Israel, Jordanien, Armenien, Frankreich, Türkei, etc.

Reise Mission Jacobstraße 10, D-04105 Leipzig. Telefon: 0341 308541-0, Fax: -29 www.reisemission-leipzig.de

Kritische Kunst

„Gebetomat“ im Nationaltheater

Er sieht aus wie die Passbild-Automaten auf Bahnhöfen: der „Gebetomat“. Während des Katholikentags steht er aber im Foyer des Nationaltheaters, wird ständig von Neugierigen umringt. Wenn man sich hineinsetzt, den Vorhang zuzieht, ein Geldstück einwirft und über einen Bildschirm seine Auswahl trifft, gibt es indes kein Passfoto, sondern Gebete aus fast allen Religionen. Vom strengen Zarathustra-Vaterunser über tibetanische Mönchsgesänge, buddhistische Sutren, Koranverse, hebräische Kaddisch-Gebete, indische-Gesänge, Gebete von Schamanen aus Neu-Guinea bis hin zu zeitgeistigen Gruppenmeditationen und amerikanischen Fernsehpredigern reicht das Spektrum, insgesamt 300 Gebete in 64 Sprachen. Die Installation stammt vom Künstler Oliver Sturm aus Berlin. Der Gedanke ist der eines Automaten, der an verschiedenen Orten des öffentlichen Lebens stehen kann und innere Einkehr gewährt, eine „automatenthaft herstellbare Erzeugung religiösen Gefühls“, so Sturm.

Interview: Maria von Welser ist fest im katholischen Glauben verwurzelt, trotz Kritik am Zölibat und dem Umgang mit Frauen

„Auf der ganzen Welt daheim“

Von unserem Redaktionsmitglied Dagmar Unrecht

MANNHEIM. Die Journalistin Maria von Welser ist vor zwölf Jahren vom evangelischen zum katholischen Glauben übergetreten. Damit folgte sie „einem tiefen Wunsch“.

Was bedeutet Glaube für Sie? Maria von Welser: Ich glaube an Gott und an ein Leben nach dem Tod. Außerdem bin ich überzeugt, dass der Glaube eine große Motivation im Leben ist.

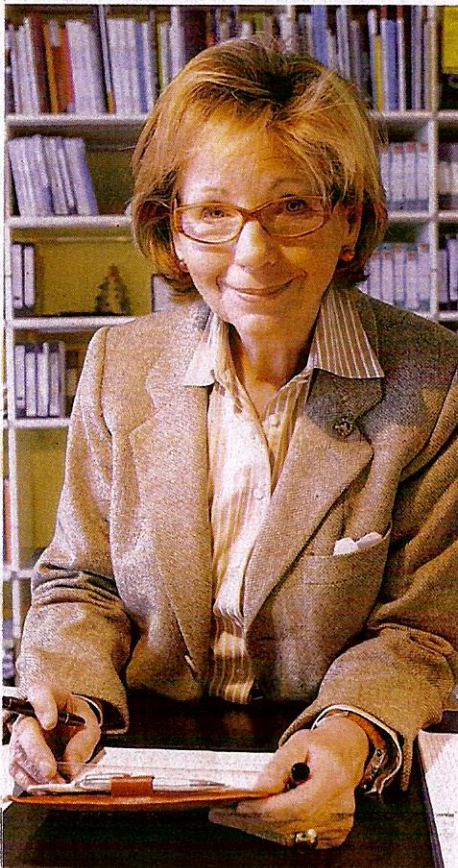
Sie sind am Tegernsee in Oberbayern aufgewachsen, aber evangelisch getauft. Da waren Sie als Protestantin doch sicher eine Exotin? Welser: Ja, ich war die einzige Protestantin in der Klasse. Aber dadurch bin ich eigentlich katholisch groß geworden. Der Pfarrer war sehr liberal und mitfühlend. Er ließ mich am Religionsunterricht teilnehmen, ich war regelmäßig im Gottesdienst und durfte sogar im weißen Kleidchen bei der Kommunion mitlaufen – natürlich ohne die Hostie zu empfangen. Schon damals wollte ich gern in die katholische Kirche. Aber es hat dann noch gedauert.

Wie kam es zu dem Wechsel? Welser: Der tiefe Wunsch war immer da. Aber ich brauchte Zeit für diesen Schritt. Als ich mit „Mona Lisa“ aufgehört habe, ging ich nach Mainz, und da hatte ich die nötige Luft. Die Nähe des Mainzer Döms war wie geschaffen, um die Konversion vorzubereiten. Ich habe mich dann an Kardinal Lehmann gewandt.

Wie lief die Konversion ab? Welser: Der Priester und Professor Fritz Köster in Hirzenach am Rhein führte einmal wöchentlich die Konversationsgespräche mit mir. Nach dem Austritt aus der evangelischen Kirche wurde ich katholisch getauft, die Beichte abgelegt, und es gab einen festlichen Gottesdienst.

Hat jemand versucht, Sie umzustimmen? Welser: Nein. Später habe ich allerdings Margot Käbmann kennengelernt. Sie meinte damals, sie hätte mich von dem Wechsel abgehalten, wenn wir uns früher begegnet wären.

Glauben Sie das auch? Welser: Nein, aber das weiß Frau Käbmann. Sie heißen Maria. Was bedeutet Ihnen dieser Vorname? Maria von Welser: Meine Großmutter hieß so. Früher mochte ich den Namen nicht, weil er immer verhunzt wurde. Aber dann habe ich gemerkt, dass der Name in der ganzen Welt zu Hause ist. Jeder kennt ihn. Das ist wunderbar.



Die Kirche sollte vehement Stellung beziehen, sagt Maria von Welser.

Was macht den katholischen Glauben für Sie so einzigartig? Welser: Ich empfinde ein sehr tief verwurzelt Heimatgefühl in der katholischen Kirche, weil ich den Glauben als Kind ganz intensiv erlebt habe. Die Rituale sind mir vertraut. Auf der ganzen Welt, wo auch immer ich in die Kirche gehe, bin ich daheim.

Immer mehr Menschen wenden sich aber von der Kirche ab. Was müsste sich verändern? Welser: Kirche funktioniert immer in der Nähe der einzelnen Menschen. Kirchen zu schließen, ist daher der falsche Weg. Sinnvoller wäre es, mehr kleine Zentren zu schaffen, da, wo die Menschen sind. Darüber hinaus muss Kirche vehement Stellung beziehen gegen Unrecht, gegen Kindesmissbrauch und gegen Armut. Allein in Deutschland leben 2,7 Millionen Kinder von Hartz IV.

Sie haben sich in Ihrem Leben viel mit Frauenthemen beschäftigt. Die Haltung der katholischen Kirche ist in diesem Punkt ja sehr rückständig.

Die Kirche sollte vehement Stellung beziehen, sagt Maria von Welser.

Rosengarten: Kirchenvertreter stellen sich den Fragen von Opfern sexuellen Missbrauchs

„Ein Leben wie hinter Glas“

Von unserem Redaktionsmitglied Christine Maisch-Straub

Sie mussten Traumatisches erdulden, dass noch bis heute Teile ihres Lebens überschattet, doch von Seiten der Verantwortlichen beklagen sie einen Mangel an Konfrontationsbereitschaft: Unter dem Motto „Zuhören statt verleugnen – verändern statt beschönigen“ diskutierten Opfer sexuellen Missbrauchs mit Kirchenvertretern und Experten. Ein brisantes Thema, das gestern in Mannheim zum ersten Mal auf einem Katholikentag im Zentrum einer Podiumsdiskussion stand. Bischof Dr. Stephan Ackermann (Trier), Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für Fragen im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch, und Pater Dr. Stefan Kiechle (München), Provinzial der Deutschen Provinz der Jesuiten, der bis Sommer 2010 der Jesuitengemeinschaft in Mannheim vorstand, stellten sich im Rosengarten den Fragen von Betroffenen.

„Ich führe ein Leben wie hinter Glas. Mit einem Giftdepot im Herzen, dass mich und mein Umfeld langsam vergiftete. Und du weißt noch nicht mal warum.“ Matthias Katsch, Sprecher der Opferinitiative „Eckiger Tisch“ aus Berlin war gerade mal 14, als er 1977 im Canisius-Kolleg von zwei Patres missbraucht wurde. Seinem Schuldgefühl und

der Ohnmacht stand ein bedrückendes Klima des Schweigens gegenüber.

Eine Haltung, der Cordula Stiller, deren Sohn über viele Monate von einem Oberminister missbraucht wurde, sogar bei Mitgliedern ihrer eigenen Kirchengemeinde begegnete. Der Pfarrer wollte die Tat vertuschen. Als sie sich hilfesuchend an den Bischof wandte, wurde ihr vorgeworfen, dem Geistlichen vor Ort in den Rücken zu fallen.

Immer drängender stand seitens der Betroffenen und etlicher der rund 600 Besucher die Forderung im Raum, dass die Kirche einen Beschuldigten beim kleinsten Verdacht von seinem Amt entbinden



Diskussionsrunde: Bischof Ackermann (links), Pater Stefan Kiechle. BILD: RETEMANN

müsse. Wo es „eine Gefährdungssituation“ gebe, müsse die Gefahr auch mit allen Mitteln verhindert werden, räumte Bischof Ackermann etwas ausweichend ein. Aber schließlich gebe es innerhalb der Kirche auch Bereiche ohne seelsorgerische Aufgaben.

Keine zweite Chance „So viele Archivstellen gibt es doch gar nicht“, wandte Moderator Joachim Frank zum Vorschlag einer „zweiten Chance“ ein. „Die gibt es bei uns nicht“, versicherte Dorothee Trynoga, Bischöfliche Beauftragte für die Prüfung von Vorwürfen sexuellen Missbrauchs Minderjähriger im Bistum Essen. Besitzige sich ein Vorwurf, werde der Beschuldigte sofort aus dem Dienst genommen.

Rund ein Prozent der männlichen Bevölkerung habe von Jugend an eine pädophile Neigung, führte Professor Dr. Klaus Beier, Direktor des Instituts für Sexualwissenschaft an der Berliner Charité an. Viele würden Verantwortung übernehmen, sich behandeln lassen, damit niemand zu Schaden komme. Wer das nicht tue, der müsse sanktioniert und bestraft werden.

Das Hauptanliegen der Opfer? „Dass gehandelt wird“, versichert Dorothee Trynoga. Die meisten Opfer würden es so formulieren: „Damit nie mehr passiert, was mir widerfahren ist.“

AUF KURPFÄLZISCH

Dere ihr Xangbuch

Klar, die Mannheimer sind stolz, dass der Duden – gewissermaßen die Bibel der Sprache – aus ihrer Stadt kommt. Aber das heißt noch lange nicht, dass darin postulierte Gebote befolgt werden. Schon gar nicht in puncto Grammatik! Insbesondere die Fälle sind ein Fall für Lippenbekenntnisse der besonderen Art. Nehmen wir als Beispiel gedrucktes Liedgut eines Katholikentagsgastes. Korrekterweise würde die besitzanzeigende Genitiv-Version je nach Geschlecht „dessen oder deren Xangbuch“ lauten. Kurpfälzer bevorzugen hingegen „dem soi oder dere ihr Xangbuch“. Und was ist mit dem Akkusativ? Mit dem verhält es sich ungefähr so wie mit dem vielzitierten Propheten im eigenen Land. Der Wen-Fall bleibt ebenfalls unbeachtet. Darum ruft man sich in den Quadraten „än schöner Dag“ zu wünschen. Und weil das so ist, sollte sich ein angeerster Katholikentagsbesucher nicht wundern, wenn er die Bestellung hört: „Ich hätt gern ein Kuchen!“ Denn umständliche Akkusativ-Endungen gehen „Dialektikern“ ziemlich auf den Keks. Eines ist so sicher wie das Amen in der Kirche: Eher kommt ein Kamel durchs Nadelöhr, als dass ein „sproch“-bekennder Kurpfälzer ins Reich der Grammatik gelangt.

SPLITTER

Wirbel um Bischof Müller

Bischof Gerhard Ludwig Müller hat gestern für Wirbel gesorgt. Erst hieß es ohne Angabe von Gründen, der konservative Regensburger Hirte sage seine Veranstaltungen heute und morgen ab. Müllers Sprecher Clemens Neck begründete das gegenüber unserer Zeitung damit, Müller wolle in Prag den 80. Geburtstag des emeritierten Erzbischofs Miloslav Kardinal Vlk feiern. Das Bistum Prag sei von Regensburg aus gegründet worden, weshalb es eine enge Bindung gebe. Die kurzfristige Absage nannte Neck „unglücklich“. Wie zu hören war, wurde hinter den Kulissen heftig verhandelt, bis am Abend feststand: Müller wird heute in Prag sein und morgen nach Mannheim zurückkehren.

VERANSTALTUNGSTIPP

Biblische Impulse Maria von Welser lädt heute um 9.30 Uhr zur Bibelstunde (Stadthaus 11, Ebene 2 im Bürgersaal). Thema ist „Das Wagnis des aussichtslosen Fischfangs“.

Technoseum: Podiumsdiskussion zur sozialen Gerechtigkeit

Gabriel: Politik muss Spielregeln aufstellen

Von unserem Mitarbeiter Michael Hörskens

„Die soziale Spaltung in der Gesellschaft und die unsichere Lebenssituation wird größer in unserem Land“, sagte Rolf-Peter Cremer bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Impulse für soziale Gerechtigkeit“ im Auditorium des Technoseums. „Hier dürfen wir nicht zuschauen. Zum Christentum gehört auch politisches Engagement“, betonte der Pastoralleiter im bischöflichen Generalvikariat Aachen.

Auf der Veranstaltung äußerten sich zu der Thematik neben dem SPD-Vorsitzenden Sigmar Gabriel auch der Gesellschaftsethiker Prof. Dr. Bernhard Emunds aus Frankfurt und Renate Müller, Vorsitzende des Diözesanrates Aachen. Emunds kritisierte neben dem Spekulantentum von Finanzinstituten die Derogierung der Arbeitsmärkte, auch unter Rot-Grün. Diese Zurückdrängung des Staates hätten auch Sozialdemokraten mitgemacht, bekannte Sigmar Gabriel. „Man war der Meinung, nur der Wettbewerb bringe mehr Leistung“, äußerte der SPD-Chef. „Dem Trend sind wir 30 Jahre gefolgt. Wir waren eigentlich dagegen, aber man hat uns immer erklärt, was für Trottel wir deswegen seien“, so der Spitzengenosse. Dann aber habe

die Volkswirtschaft 2009 von den Trümmern ihrer Philosophie gestanden, „und die Politik auch.“ Gabriel betonte: „Wir können die soziale Lage nicht verbessern, wenn wir nicht Spielregeln aufstellen.“ Es gehe im Kern um die Frage, ob Arbeitnehmer auf Augenhöhe leben könnten mit denen, die agieren. Der SPD-Politiker monierte auch die steigenden Anforderungen in der Arbeitswelt: „Resultat sind oft Ängste und Sorgen, viele haben im Arbeitsprozess keine Kraft mehr.“ Das führe zum bekannten Anstieg von psychischen Erkrankungen. Gabriel plädierte bei der Diskussion daneben für eine soziale Grundsicherung und den Bildungsanspruch für den Nachwuchs.

Arbeitslosen Würde zurückgeben Renate Müller blickte auf Menschen am Rande der Gesellschaft: „Wir müssen verhindern, dass Arbeitslose vom Subjekt zum Objekt werden, der Resignation entgegenwirken und ihnen ihre Würde zurückbringen.“ Dazu Gabriel: „Menschen, die hingefallen sind, müssen Angebote bekommen, um wieder aufzustehen.“ Weiterhin betonte er, dass gute Arbeit nicht nur mit gutem Lohn einhergehen solle, auch das Familienleben müsse durch soziale Sicherheit gestärkt werden.

Marktplatz: Fröhliche Eröffnungsfeier leitet einen entspannten „Abend der Begegnung“ mit 30 000 Teilnehmern ein

Gelebte Kirche mitten im Herz der Stadt

Von unserem Redaktionsmitglied
Peter W. Ragge

„Jetzt!“ Man könnte meinen, der Himmel hört es, dieses „Jetzt“, das da laut aus Tausenden von Kehlen tönt, dieses „Jetzt“ aus dem Katholikentagslied „Einen neuen Aufbruch wagen“. Denn genau bei dieser Liedzeile der Popakademie-Band „anstatt blumen“ kommt sie, die Sonne. Es erscheint einem fast als magischer Moment bei dieser fröhlich-gelosten Eröffnungsfeier des 98. Deutschen Katholikentags auf dem Marktplatz, über dem kurz zuvor dicke Wolken hingen, Regen herunterprasselte.

Aber als die Liveschaltung ins Fernsehen beginnt, die Menge beim Wort „Mannheim“ losjohlt, da ist das vergessen. Auf dem ganzen Marktplatz stehen Menschen, dazu überall entlang der Breiten Straße – 15 000 insgesamt, schätzt später die Polizei. Sie alle wollen „Einen neuen Aufbruch wagen“, wie das Leitwort des großen Glaubensfestes heißt, und „das kann nur, wer bereit ist, sich auf Neues einzulassen“, heißt es ermunternd in einer Botschaft von Papst Benedikt XVI., die der Apostolische Nuntius, Erzbischof Jean-Claude Perisset, verliest. Ausdrücklich erwähnt der Heilige Vater den in Mannheim geborenen Jesuitenpater und Märtyrer Alfred Delp als Vorbild.

Aber nicht nur an dieser Stelle kann und will Mannheim Vorbild sein. Schon der Veranstaltungsort, der Marktplatz, ist „ein ganz starkes Symbol“, so Oberbürgermeister Peter Kurz, denn hier befinden sich Teile von Stadt und Kirche, Altes Rathaus und St. Sebastian, in einem Gebäude. Und im Ballett des Nationaltheaters, das zur Eröffnung tanzt, wirken Künstler aus elf Nationen mit – kann man Vielfalt, für die Mannheim steht, besser symbolisieren?

Diese Vielfalt ist es, die Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Alois Glück, anspricht. Der Katholikentag solle „Orientierung geben in der Unübersichtlichkeit der Krisen dieser Zeit“. Er plädiert für einen „Fortschritt, der die Würde des Menschen in den Mittelpunkt stellt“ und „partnerschaftlichen Dialog ohne Konfrontation“. „Ich erwarte mir da zwar nichts Sensationelles“, gesteht Ministerpräsident Winfried Kretschmann zur Er-

Kirchenmeile

■ **Noch bis Samstag** bietet die Kirchenmeile die Chance, die Vielfalt des kirchlichen Lebens und Engagements in Verbänden, diözesanen Laiengremien, Geistlichen Gemeinschaften, Orden, kirchlichen Institutionen und Initiativen kennenzulernen.

■ Die **377 Infozelte** befinden sich rund um den Wasserturm, auf den Planken und Kapuzinerplanken, dem Schillerplatz, dem Toulonplatz und am Alten Meßplatz.

■ Das Erzbistum Freiburg begrüßt alle Teilnehmer zum 98. Deutschen Katholikentag am **Paradeplatz im großen „Café mittendrin“**.

■ **An der Eröffnungsfeier** beteiligten sich das Kevin O' Day Ballett vom Nationaltheater, die Band „anstatt blumen“ sowie mit Lesungen Christine Topp, Marion Fricke, Francisca Nascimante-Ohlsen, Hans-Joachim Adler und Florian Pulster. Ferner **wirkten mit** Martina Kastner, Vorsitzende des Diözesanrates Freiburg, und Prof. Dr. Gerhard Robbers, der Präsident des Evangelischen Kirchenrats, Trier. **pw**



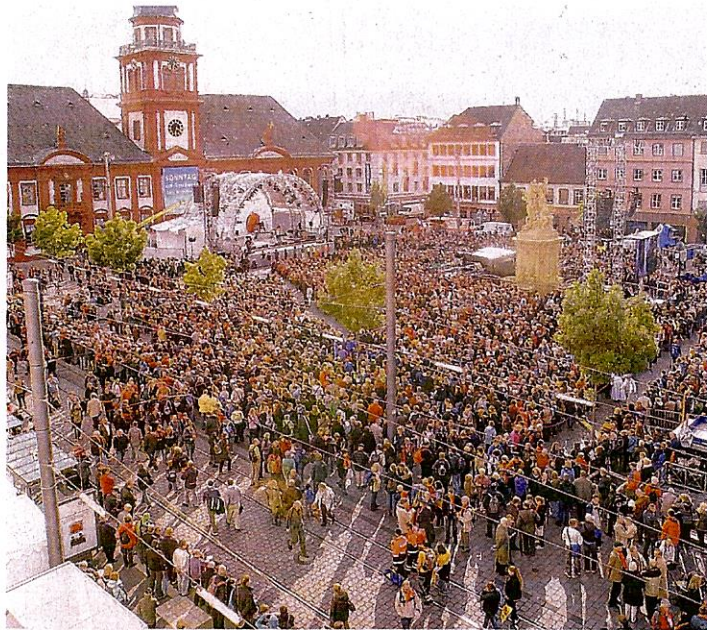
Jede Menge Bilder, und ein Video von der Eröffnung des Katholikentags, sowie vom Gottesdienst im Ehrephof gibt es im Internet unter:

www.morgenweb.de/katholikentag

öffnung. Zum „Land der Tüftler“ passe es aber, wenn der Aufbruch durch „kleine Schritte“ geschehe.

„Das muss man genießen“

„Aber lasst uns gestärkt von Gottes Geist gemeinsam diesen neuen Aufbruch wagen“, so Erzbischof Robert Zollitsch. Auch er greift die prächtige Kulisse von Mannheims ältestem Gebäude auf, weil es symbolisch für die Verbindung von christlichem Glauben und bürgerschaftlichem Engagement stehe. „Hier, im Herzen der Metropolregion, gehört gelebte Kirche hin!“ Und hier ist sie zu erleben, das ganze Wochenende. Allein zum „Abend der Begegnung“, bei



15 000 Gläubige kamen auf den Marktplatz zur Eröffnungsfeier, doppelt so viele Pilger strömten danach zum „Abend der Begegnung“. Immer mittendrin: Erzbischof Zollitsch, hier mit Dekan Jung und ständig von Jugendlichen umlagert. **BILDER: PROSSWITZ**

dem sich das vom Bodensee bis zum Main reichende Erzbistum kulinarisch-kulturell präsentiert, strömen 30 000 Besucher, genießen Schwarzwälder Vesper, Bodenseefelchen und passende Musik. „Die Stimmung ist toll, wenn man bedenkt, wie kalt es ist“, freut sich Prof. Dr. Peter Frankenberg, der Vorsitzende des Trägervereins des Katholikentags, über die gute Resonanz. „Die Stadt ist gleich am ersten Abend voll, das hätte ich gar nicht gedacht“, jubelt Dekan Karl Jung, der mit dem ständig wie ein Popstar umringten Erzbischof durch die Straßen läuft. „Ist doch klar, das muss man genießen, so etwas werden wir in mei-

nem Leben nicht mehr in Mannheim haben“, sagt begeistert Gerhard Nießner aus der Gartenstadt, der sich – wie viele Gäste – an diesem Abend einfach treiben lässt mit der Menge. Man sieht viele Menschen mit Pilgerstöcken, dazu junge Pfadfinder, fröhlich kichernde Mädchengruppen, Ordensschwwestern, auffallend viele Rollstuhlfahrer. Ministranten machen mitten auf der Breiten Straße die „La Ola“-Welle, mal ertönen Gospelklänge, mal rockige Melodien, mal zieht eine Gruppe von Jongleuren mit Fackeln die Menschen in ihren Band. Junge türkische Fußballfans mischen sich darunter. „Die Stimmung ist toll, ganz

gelöst, ganz locker, im Gegensatz zu manchen Straßenfesten“, so Bernd Gerstle vom gleichnamigen Mannheimer Partyservice, der die „Themeninsel Kurpfalz“ mit betreut. Die Spargelsuppe ist hier schon nach einer Stunde ausverkauft. „Wir hatten immer eine Menschenmenge vor der Bühne, einfach super“, so Dekanatsreferent Raphael Brantzen. Zum besinnlichen Abendgebet mit Erzbischof und Stadtdekan ist der Marktplatz immer noch zur Hälfte gefüllt, doch die Ruhephase danach dauert nur wenige Stunden. Den ganzen Feiertag über sind die Bühnen und die Zelte der Kirchenmeile von Menschen umlagert.

Geburtstag: Ministerpräsident freut sich auf Bibelarbeit

Kretschmann feiert still

Ein Mitarbeiter brachte Blumen aufs Zimmer, wo er mit seiner Frau Gerlinda saß. Ganz still und privat feierte Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) im Mannheimer Maritim-Hotel in seinen 64. Geburtstag hinein. Zuvor hatte er den Katholikentag offiziell eröffnet, dann bei zwei Empfängen gesprochen, bei der Konrad-Adenauer-Stiftung im Schloss sowie bei den Grünen, die sich im Nationaltheater trafen. Von dort ging er aber rechtzeitig vor dem Donnerstagfrüh in seinen Wohnort in Laiz bei Sigmaringen fuhr. Dort wollte er sich „mit der Heiligen Schrift auseinandersetzen“, sagte er. „Es gibt für mich kein schöneres Geburtstagsgeschenk.“ Am Samstag kommt er nämlich wieder nach Mannheim, um in der „Jugendkirche Samuel“ um 9.30 Uhr einen „Biblischen Impuls“ zu geben. Auch in einer Welt, in der so vieles „online“ geht, muss man die Gemeinschaft im Glauben spüren“, begründete Kretschmann beim Empfang mit der Stadt, warum er Katholikentage nach wie vor für wichtig hält. **pw**

Gesellschaft: Modelle einer zukünftigen Weltgemeinschaft im Gespräch / Gesine Schwan warnt davor, Angst zu schüren

„Dialog der Kulturen fördern“

Von unserem Redaktionsmitglied
Yasmin Akbal

Schnell noch die Schranken abbauen. Bevor die Gesprächsrunde im Rosengarten beginnt, tragen Helfer die hohen Tische von der Bühne und ersetzen sie durch flache Wohnzimmertische. Jetzt hat das Publikum eine bessere, eine freie Sicht auf die Redner. Schließlich stehen Schranken auch bei der Podiumsdiskussion selbst im Mittelpunkt – und zwar die in den Köpfen. Inspiriert vom Buch des Politikwissenschaftlers Samuel P. Huntington erläutern die Teilnehmer ihre Vorstellungen einer zukünftigen Weltgemeinschaft – ein „Kampf der Zivilisationen oder Dialog der Kulturen“, so der Veranstaltungstitel.

Sie glaube, dass es in der Gesellschaft, der Politik und auch in der katholischen Kirche untergründig einen solchen Konflikt gebe, eröffnet Gesine Schwan, Leiterin der Humboldt-Viadrina School of Governance, die Diskussion. „Ein Kampf der Zivilisationen besteht untergründig auch dann, wenn man Religion gleichsetzt mit Fundamentalismus“, erklärt Schwan und ergänzt: „Das wird in unseren Breitengraden dann



Gesine Schwan eröffnete die Podiumsdiskussion. **BILD: YA**

insbesondere dem Islam vorgeworfen.“ Die Schürung der Angst vor Salfafiten empfinde sie „als ein solches politisiertes, instrumentalisiertes Verfahren eines Kampfes der Zivilisationen“. Makaber fände sie es, dass in Deutschland die Furcht vor Salfafiten grassieren misse, „wenn man sich anguckt, wie viele davon bei uns leben und wie viele fundamentalistisch sind, dann ist das eine kleine Zahl.“ Lange hingegen seien Behör-

den auf dem rechten Auge blind gewesen, sagt Schwan. Sie stellt zudem die Frage, ob für einen Zusammenhalt Gegner notwendig seien. „Es ist ja immer leichter, wenn man gegen jemanden zusammenhält.“ Das wäre jedoch fatal, so Schwan. „Das zeige sich gerade drastisch in der Europäischen Union. Wir hätten diese Konflikte jetzt nicht, wenn es noch die Sowjetunion gäbe“, sagt sie und ergänzt: „Dann würden sich viele vieles nicht erlauben.“

Konflikte innerhalb der Religionen Von Spaltungen innerhalb der einzelnen Kulturen und Religionen bezieht die Studentin und Stipendiatin des katholischen Causanus-Werkes, Rebekka Großmann. Durch ihre Reisen nach Ägypten und Israel kommt sie zu dem Entschluss: In jeder Religion gibt es einen Streit zwischen moderateren und konservativen Kräften. „Ich sehe auch in meiner eigenen Religion, dass da ein Clash mitten durchgeht.“ Ein Dialog der Kulturen müsste vorangetrieben werden, lautet ihr Fazit.

Ein Aufeinanderzugehen der einzelnen Menschen verschiedener Kulturen und eine Neugierde an Informationen über die anderen, for-

dert auch die Soziologin und Autorin Auma Obama. „Es findet eigentlich kaum ein richtiger Dialog zwischen Menschen verschiedener Kulturen statt, damit man genug lernen und diese Ängste abbauen kann“, erläutert die Halbschwester des US-Präsidenten. Mit ihrer Organisation Sauti Kuu fördert die Kenianerin benachteiligte Kinder und Jugendliche in Afrika. Heute gäbe es „in der westlichen Welt“ keine Entschuldigung mehr, über Ereignisse und fremde Länder nicht informiert zu sein – etwa durch Medien – und das „Gefühl der Fremde abzubauen“, appelliert Obama und fügt hinzu: „Es ist Arbeit! Wenn man sich mit anderen Kulturen verstehen will, muss man arbeiten.“

Wichtig sei, den Sinn von Toleranz zu begreifen und sich in die Lage der andere zu versetzen. Das sei eine Voraussetzung für Dialog, erklärt Schwan. Wie einzelne einen Beitrag leisten können, den Clash zu verhindern, zeigt Großmann auf: In dem jeder selbst den Aufbruch wagt und die nächstgelegene Moschee oder Synagoge besucht und sich über die Religionen informiert. Damit dann auch die Schranken in den Köpfen fallen.

MEIN KATHOLIKENTAG



Katrin Göring-Eckardt, Präses der Synode der EKD

Drängende Fragen

Ich freue mich auf ein Glaubensfest, bei dem sich die versammeln, die nach Antworten suchen auf die drängenden Fragen der Zeit – wie wir die Schöpfung bewahren, wie Menschen in Frieden leben können und wie Gerechtigkeit für alle gelingen kann. Ihnen ist bewusst, dass wir beginnen müssen, so zu handeln und zu entscheiden, dass auch die Generationen nach uns Zukunft haben. Und sie sind bereit, dafür selbst einen Beitrag zu leisten.

Jeder Katholikentag ist ja auch ein bisschen wie Familientreffen. Christinnen und Christen kommen zusammen, spüren ihrem Glauben nach und feiern und singen und beten gemeinsam. Sie ringen um den Weg ihrer Kirche und wollen ihn verantwortlich mitgestalten. Und sie sehen sich nach ökumenischer Verbundenheit mit ihren Glaubensgeschwistern. Es sind Menschen, die sich nicht abfinden wollen mit dem, was ist, sondern die gestärkt durch Gottes Kraft immer wieder den Mut haben, loszugehen und etwas zu wagen. Da bin ich gern dabei.

1 VERANSTALTUNGSTIPP

Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt gibt einen biblischen Impuls zu „Das Wagnis des aussichtslosen Fischfangs“ am Freitag, 9.30 bis 10.30 Uhr, Konkordienkirche (R 2, 1); ebenfalls am Freitag diskutiert sie mit über „Wutbürger? Mutbürgerin? Engagement für eine lebendige Demokratie“, 14 bis 15.30 Uhr, Rosengarten

Konzert: Musik für Kinder und Jugendliche in Ruanda

Rocken für Gerechtigkeit

Festival-Atmosphäre gestern Abend beim kostenlosen Konzert „Mannheim rockt für eine Welt“ im Unteren Luisenpark. Auf der Wiese sitzen Menschen und genießen die letzten Sonnenstrahlen. Auf der SWR-Bühne singt Andreas Bourani Lieder wie „Eisberg“ und „Nur in meinem Kopf“ und sorgt für gute Stimmung: Besucher mit und ohne den roten Katholikentagshalbtüchern wippen zur Musik, singen den Refrain mit. Mit dem Konzert, bei dem unter anderem auch Stefanie Heinzmann und die Band Luxuslärm auftraten, will das Hilfswerk Misereor auf die Aktion „Zwei Euro Helfen“ zugunsten der Jugendzentren von „Vision Jeunesse Nouvelle“ im afrikanischen Ruanda aufmerksam machen. Junge Menschen im Alter von 13 bis 35 Jahren wird dort ermöglicht, eine Ausbildung zu absolvieren oder an sportlichen Aktivitäten teilzunehmen. Mit den Einnahmen aus Mannheim soll eine neue Küche gebaut werden, erklärt SWR-Moderator Jochen Graf. **ya**



Andreas Bourani eröffnete das Konzert im Unteren Luisenpark. **BILD: SWR**

SPLITTER

Meisner lieber in Jerusalem
Kardinal Joachim Meisner ist nicht unter den vielen Gästen des Katholikentags anzufinden. Dem Bonner „General-Anzeiger“ sagte der Erzbischof von Köln, er weiche die neue Benediktinerabtei in Tabgha in Israel ein. „Jerusalem ist älter als Mannheim“, begründete Meisner sein Fernbleiben. Ohnehin seien die Katholikentage in seinen Augen „nicht mehr das, was sie mal waren.“ ya

ZAHLE DES TAGES

Auf über 33 000 ist die Zahl der Dauerteilnehmer des Katholikentages gewachsen. Dazu kommen jeweils rund 10 000 Tagesgäste. Katholikentagsgäste sind jung – 21 Prozent unter 18 Jahren, weitere rund 17 Prozent zwischen 18 und 29 Jahren. pwr

Falscher Oberbürgermeister
Als „Oberbürgermeister Dr. Stark“ redete Alois Glück, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, beim Empfang von Land und Stadt zur Eröffnung des Katholikentags das Mannheimer Stadtoberhaupt Peter Kurz an. Glück merkte gar nicht, dass er falsch lag – aber sein Versprecher war verständlich: Mehrfach dankte er der Stadt, dass sie die Großveranstaltung „sehr stark“ unterstützt habe. pwr

ZITAT DES TAGES

„Ich bin nicht wegen des Papstes und wegen der Bischöfe in der katholischen Kirche, ich bin trotzdem noch in der Kirche.“

WISE-GUYS-SÄNGER DANIEL DICKOPF

Schinken für die Gäste
Vom Fleisch fallen werden die Gäste dieser Mannheimerin sicherlich nicht: Die Mittvierzigerin stand geduldig in einer Metzgerei in der Schwetzingen Stadt an. Eine Kundin vor ihr tätigte einen Einkauf, als müsse sie tagelang ein Löwenrudel versorgen. Als sie sich die letzten Lagen Schwarzwälder Schinken einpacken ließ, wurde die Frau hinter ihr dann doch nervös: „Nein, nicht den Schinken leer machen, ich hab' doch Katholikentagsgäste!“ stp

ONLINE
Diskutieren Sie mit unter:
www.facebook.com/mannheimer.morgen
Weitere Informationen:
www.morgenweb.de/katholikentag

KABARETTREIF

Ottmar Traber, Kabarettist (Ludwigsburg)



Ökumene in Deutschland: Die Protestanten träumen ja immer noch von einer ökumenischen Liaison mit den Katholiken, obwohl Benedetto und die Seinen schon längst woanders auf Brautschau sind – bei den Piusbrüdern, den Orthodoxen und den Anglikanern. Dieser protestantisch-ökumenische Fortschrittslaube, das ist keine christliche Hoffnung mehr, das ist Masochismus.

VERANSTALTUNGSTIPP

Ottmar Traber präsentiert sein „Kirchliches Survivaltraining“, am Freitag, 15 bis 16 Uhr, und Samstag, 13 bis 14 Uhr (Alte Feuerwache, Brückenstraße 2)

Übernachtung: In 30 Mannheimer Schulen sind Katholikentagsgäste untergebracht / Vor allem junge Gruppen nutzen das Angebot

Träumen in Klassenzimmern

Von unserem Redaktionsmitglied Jan Zurheide

Ein Reisebus nach dem anderen hält in der Grenadierstraße vor der Erich-Kästner-Grundschule. Reihenweise springen junge Menschen heraus. Gut gelaunt und schwer bepackt mit Rucksäcken und Isomatten begutachten sie neugierig ihre Bleibe für die nächsten drei Nächte. Die Erich-Kästner-Schule ist eine von 30 Quartierschulen, in denen Gäste des Katholikentags untergebracht werden.

Unter der sorgsamsten Aufsicht von Quartiermeister Vasar Daniel Maier-Kumpukkattu verteilen sich die 175 Gäste nach und nach auf 14 Klassenzimmer – zwölf gemischt und jeweils ein Jungen- und Mädchenzimmer. Zusammen mit sechs Helfern organisiert Maier-Kumpukkattu die Übernachtungen in der Schule. Die Helfer gehören zur Bonifatius-Gemeinde, die die Übernachtungen in der Erich-Kästner-Schule organisiert. Sie sorgen für den reibungslosen Ablauf, sind Ansprechpartner für die Gäste, stellen eine Nachtwache und bereiten das Frühstück. „Die meisten Schulen lassen es liefern, aber wir machen das selbst“, sagt Maier-Kumpukkattu nicht ohne Stolz.

Munteres Treiben in der Schule
Während die Helfer noch damit beschäftigt sind, Neunkömmlinge zu begrüßen, herrscht in den Klassenzimmern bereits mächtig Betrieb. Die Gäste richten sich ein, aus den Klassenzimmern ist immer wieder lautes Lachen zu hören und hier und da wird schon musiziert.

In einem der Zimmer auf der ersten Etage pumpen Marie-Christin Dahle und Caroline Schweiner eifrig ihre Luftmatratze auf. Ihr erster Eindruck ist positiv: „Die Schule ist echt cool und die Leute supernett“, sagt die 15-jährige Marie-Christin. Sie gehört zum Schalker Jugendorchester und hat eine viereinhalbstündige Busfahrt von Gelsenkirchen nach Mannheim hinter sich.

Von Erschöpfung ist ihr und ihrer ebenfalls 15-jährigen Freundin Caroline jedoch nichts anzumerken. Im Gegenteil, die Vorfreude auf den Katholikentag ist deutlich zu spüren. „Wir freuen uns darauf, Musik zu machen, Leute kennenzulernen und



Caroline Schweiner (links) und Marie-Christin Dahle bereiten ihren Schlafplatz in der Erich-Kästner-Schule vor. Mit der Unterbringung sind sie zufrieden. BILD: PROSSWITZ

einfach Spaß zu haben“, sagt Marie-Christin. Auch ihre Mutter, die Leiterin des Jugendorchesters, Ute Dahle strahlt. „Wir sind so glücklich, dass wir hier spielen dürfen. Das ist wirklich eine Ehre.“

Auch eine Etage tiefer ist wenige Stunden vor Beginn des Katholikentags einiges los. Ein Chor aus dem tschechischen Pilsen bezieht unter lautem Gejohle sein Schlaflager. Der 17-jährige Jakob Smaus ist zum ers-

ten Mal auf einer Veranstaltung wie dem Katholikentag. Er wolle vor allem Spaß haben, sagt er auf Englisch. „Und die Kultur kennenlernen“, fügt er nach einem deutlichen Hinweis von Betreuer Tomás Lermld hastig hinzu. Zusammen mit Michaela Zemenova betreut Lermld den Chor, der sich „Grey Donkeys“ (deutsch: „Graue Esel“) nennt.

Zemenova war bereits auf Weltjugendtagen in Rom, Madrid und Köln. Auf den Mannheimer Katholikentag freut sie sich aber ganz besonders. „Die deutschen Veranstaltungen sind einfach am besten organisiert.“ Für die Gäste aus dem östlichen Nachbarland fallen zwar aufgrund von Sprachschwierigkeiten viele Veranstaltungen weg, auf die Konzerte freuen sich die „Grey Donkeys“ aber sehr. Den ersten Abend in Mannheim gehen viele der 175 Gäste aber eher ruhig an. So besichtigt der Schalker Jugendchor lediglich die gastgebende Bonifatius-Gemeinde und besucht den Eröffnungsgottesdienst. Das reicht fürs Erste.

Wecker klingelt um acht

Am nächsten Morgen klingelt der Wecker bei den Gästen aus dem Ruhrpott schließlich um acht Uhr. In zwei Sälen wird das Frühstück serviert: Mit Brötchen, Müsli und Kakao starten die jungen Teilnehmer in den Tag „Sehr lecker“, sagt Marie-Christin. Gut schlafen konnte sie, erzählt die 15-Jährige. „Nur etwas gefroren habe ich, weil wir die Fenster offen gelassen haben.“ Nun freut sie sich auf einen Tag voller Eindrücke und Begegnungen. Für Quartiermeister Maier-Kumpukkattu ist der Austausch das Besondere an Veranstaltungen wie dem Katholikentag. „Die Erfahrung zu machen, dass wir nicht alleine, sondern eine Weltkirche sind, ist für die eigene Glaubensfindung ein ganz wichtiger Impuls.“

Um 9 Uhr müssen alle Übernachtungsgäste die Schule verlassen haben. Doch das muss vielen Gästen gar nicht gesagt werden. Sie können es schließlich kaum abwarten, sich endlich in das Getümmel zu stürzen, um Musik zu machen, Veranstaltungen zu besuchen und vor allem sich mit anderen auszutauschen.

Fotostrecke unter www.morgenweb.de

MEIN KATHOLIKENTAG



Michael Sommer, Vorsitzender des DGB

Soziale Gerechtigkeit

Bei allen Unterschieden: Die Gewerkschaften und die Kirchen haben mehr gemeinsam, als man auf den ersten Blick denkt. Sie stiften Gemeinsinn und bringen Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammen. Sie schaffen Solidarität und stärken den Zusammenhalt. Beide sind international ausgerichtet, engagieren sich gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt, fühlen sich nicht nur ihren Mitgliedern, sondern der gesamten Gesellschaft verpflichtet und tragen – jeder auf seine Art – dazu bei, dass die Gesellschaft nicht auseinanderbricht.

Und gerade jetzt sind beide gefragt. Wir erleben in Europa die schwerste Krise seit Beginn der Europäischen Integration. Die sozialen Verwerfungen in den südlichen Krisenländern sind gravierend, dramatisch ist vor allem die hohe Jugendarbeitslosigkeit. Deutschland hat sich zwar von dem Kriseneinbruch 2008 gut erholt, aber nach Jahrzehnten der Deregulierung ist der Arbeitsmarkt aus den Fugen geraten. Wo früher Ordnung war, herrschen heute Lohndumping und Ausbeutung.

Die Gewerkschaften und die Vordenker der christlichen Sozialethik wussten schon im 19. Jahrhundert, dass jede Gesellschaft einer sozialen Ordnung bedarf, die die Menschen vor Armut und Ausbeutung schützt, den Wert ihrer Arbeit achtet und ihnen ein Leben in Freiheit und Würde ermöglicht. Soziale Gerechtigkeit und eine neue Ordnung der Arbeit – für diese Ziele lohnt es sich, einen neuen Aufbruch zu wagen. Und der Katholikentag in Mannheim kann und sollte Impulse für diesen Aufbruch geben.

VERANSTALTUNGSTIPP

DGB-Chef Sommer kommt zum „Arbeitnehmerempfang“ (Freitag, 18 bis 19 Uhr, im Techniseum, Museumstrasse 1)

Ökumene: Perspektiven für katholisch-evangelische Familien

Abendmahl als Chance zum Aufbruch

Von unserem Redaktionsmitglied Christian Schall

Der donnernde Applaus in der alten Turnhalle der Tulla-Realschule brachte die ganze Emotionalität des Themas zum Ausdruck. Welche Perspektiven können konfessionsverbundenen Familien, die etwa ein Drittel aller kirchlich geschlossenen Ehen ausmachen, geboten werden? Zu dieser Podiumsdiskussion bereiteten zwei Ehepaare aus ihren Erfahrungen und Gewissenskonflikten, mit denen sie sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Konfessionen immer wieder auseinandersetzen müssen.

Levke Grüter, evangelisch, und ihr Mann Manfred, katholisch, aus Saarburg haben für sich und ihre drei Kinder einen aus ihrer Sicht vernünftigen Weg gefunden. Ihre Trauung war katholisch mit einer evangelischen Predigt, die Kinder sind evangelisch getauft. Das Ehepaar empfindet dies als Horizonterweiterung und „etwas Bereicherndes“. Manfred Grüter nannte konkret die Erfahrung in der protestantischen Kirche, dass dort auch Frauen Pfarnerinnen werden können. Doch mit ihrer Offenheit stößt das Paar nicht immer auf Verständnis, gerade in ihrer katholisch geprägten, ländlichen Region. Dies führt so weit, dass Levke Grüter nicht mehr gerne zur Eucharistiefeierte geht, weil sie merkt, dass sich andere Gemeindeglieder verletzt fühlen. Manfred Grüter dagegen betonte, immer gerne zum



Mehr Offenheit bei Abendmahl und Taufe wünschten sich die Zuhörer. BILD: CS

Abendmahl zu gehen, weil Jesus Christus der Einladende sei.

Diese Auffassung vertrat auch der evangelische Bischof Martin Hein aus Kassel, der sich wünschte, mehr den Fokus darauf zu richten, worum es beim Abendmahl geht: „Ein neuer Aufbruch“ kann durch ein neues Abendmahl-Verständnis erreicht werden. „Mit einem unterschiedlichen Kirchenverständnis, befürchtete er, werde sich auch in 20 Jahren nichts ändern. Dies gelte auch für das Ritual der Taufe.“

Der katholische Bischof Gebhard Fürst aus Rottenburg versprach, das Thema noch drängender als bisher in die Deutsche Bischofskonferenz einzubringen. Er sehe aber keine Notwendigkeit, eine Zulassung zum Abendmahl an dessen Verständnis zu knüpfen.

Die Botschaft des Publikums an die Verantwortlichen der Kirchen war jedenfalls eindeutig: Bewegt Euch endlich aufeinander zu!

Glaubenskrise: Rege Debatte zum Thema „Auftreten statt austreten“

Weniger „Scheinheiligkeit“ und mehr Wahrheit

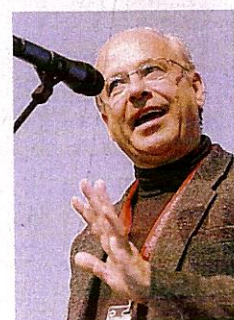
Von unserem Redaktionsmitglied Dagmar Unrecht

MANNHEIM. Der Gustav-Mahler-Saal im Congress Centrum Rosen Garten ist übertoll, als Pater Klaus Mertes ans Mikrofon tritt. Mit dem ehemaligen Rektor des Canisius-Kollegs in Berlin begann vor mehr als zwei Jahren die Aufdeckung der Missbrauchsskandale in der katholischen Kirche. Als Leiter des privaten Gymnasiums unter der Trägerschaft des Jesuitenordens machte Pater Mertes im Januar 2010 die Vorfälle öffentlich und trat damit bundesweit eine Lawine los. Im gleichen Jahr kehrten rund 180 000 Menschen der katholischen Kirche den Rücken. Beim Kirchentags-Podium zum Thema „Auftreten statt austreten“ bekennt sich Pater Mertes zwar klar zur Institution Kirche, warnte aber zugleich vor „Scheinheiligkeit“.

Die Kirche müsse eingestehen, dass es eine tiefe „Vertrauenskrise“ gebe. Nicht das „Image“, sondern die Wahrheit sei entscheidend. „Ich kann nachvollziehen, dass Menschen auf Distanz zur Kirche gehen“, räumt der Pater ein. Er selbst sehe seine Aufgabe aber darin, für die Institution einzustehen, auch wenn sie auf der Anklagebank sitze. „Wir müssen den Opfern zuhören, uns mit ihren Augen betrachten und uns so verändern; dass es künftig weniger Gewalt in der Kirche gibt.“ Aufbruch und Vertrauen gehörten zusammen.

Im Publikum erntet der freundlich lächelnde Pater, der seit Herbst vergangenen Jahres Schulleiter des Kollegs Sankt Blasien im Schwarzwald ist, mit seinen kritischen Bemerkungen breite Zustimmung. Er trifft den Nerv der Zuhörer, weil er wunde Punkte beim Namen nennt, zum Beispiel den Umgang der Kirche mit Homosexualität. „Schwule und Lesben hören in der katholischen Kirche, dass ihre Sexualität Sünde ist“, so der Pater. Darüber müsse diskutiert werden, auch hier gelte es, mehr zuzuhören.

Dem stimmt auch der Erzbischof von Berlin, Kardinal Rainer Maria



Pater Klaus Mertes bekam vom Publikum viel Applaus. BILD: RITTELMANN

Woelki, zu. Der als konservativ geltende Würdenträger weist aber darauf hin, dass jeder „Aufbruch“ – so auch das Motto des Katholikentags – bei jedem Einzelnen anfangen.

Damit ruft er bei Daniel Dickopf, Mitglied der A-cappella-Gruppe Wise Guys, Widerspruch hervor: „Der Schwarze Peter wird zu oft den Gläubigen zugeschoben.“ So seien die Menschen dafür verantwortlich, dass es eine Glaubenskrise gebe. „Ich finde diese Haltung arrogant und glaube nicht, dass das noch lange gutgeht“, sagt Dickopf unter donnerndem Applaus. Als Beispiel nennt er seinen Vater, der lange mit viel Engagement in seiner Gemeinde mitgearbeitet habe und inzwischen sehr frustriert sei. „Kirche vermittelt vielen Menschen den Eindruck, dass dort alte Herren versuchen, ihre Macht zu erhalten“, klagt Dickopf.

Hoffen auf Veränderung

Unzufrieden mit der Amtskirche ist auch Eva-Maria Kiklas, Vertreterin der Reformbewegung „Wir sind Kirche“. Der innerkirchliche Dialog funktioniert nicht, klagt sie. Die Enttäuschung darüber sei groß, austreten kommt aber auch für die Kirchenkritikerin nicht infrage. Schließlich könne man von außen nichts verändern, sagt sie. Im Übrigen sei es mit der Kirche so wie mit der Familie: „Ich kann sie unmöglich finden, aber ich gehöre dazu.“